

SÜDWESTRUNDFUNK

Die Lust am Unbekannten Neugier als Lebensmotor

Autorin: Birgit Schönberger

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Michael Utz

Sendung: Mittwoch 18.10.2006, 10.05 Uhr, SWR 2

Moderatorin:

Als Kind zogen mich Gesichter magisch an. Überall starrte ich die Menschen um mich herum an, als würden sie mir ein Geheimnis offenbaren, wenn ich sie nur lange genug fixierte. Ich löcherte meine Mutter mit Fragen: Warum sieht die Frau an der Imbissbude so traurig aus? Warum ist der Mann da an der Bushaltestelle dick? Sieht der liebe Gott wirklich alles? Auch meine Gedanken? Wie macht er das?

Heute würden zumindest die Lernforscher begeistert in die Hände klatschen und sagen: Das Kind stellt intelligente Fragen! Das muss gefördert werden! Doch in den sechziger Jahren war Neugier noch verpönt. „Sei nicht so neugierig!“ hieß es. „Du wirst das schon früh genug erfahren.“ Die neuen Lernforscher hingegen sagen: Schau genau hin. Frag weiter! Gib dich nicht mit der erstbesten Antwort zufrieden! Früher Forschergeist und Wissenshunger sind die Basis für lebenslange Lust am Lernen.

Auch Hirnforscher bestätigen, wie wichtig Neugier ist. Das Gehirn, sagen sie, will ständig überrascht werden. Bei Neugier läuft es zur Hochform auf und setzt Dopamin frei, einen Stoff, der gute Gefühle auslöst. Neugier wird also vom Körper belohnt. Denn: Ohne Neugier hätte die Spezies Mensch vermutlich nie den Kopf aus der Höhle gesteckt und würde immer noch Beeren sammeln. Wir würden immer dieselben langweiligen Gedanken denken, immer dieselben ausgetretenen Wege gehen.

Glaubt man den Motivationspsychologen, gibt es nichts Natürlicheres, als neugierig zu sein. Schon Babys betasten kurz nach der Geburt systematisch ihren Körper. Mit anderthalb erforschen Kleinkinder die Gesetze der Schwerkraft und Mechanik und sind unendlich neugierig, was sich mit einem Schneebesen, einer Fernbedienung oder Mamas Computer alles anstellen lässt. Neugier und Staunen gehören eng zusammen, meint der Hamburger Philosoph Ekkehard Martens

Ekkehard Martens

Vielleicht ist das in unserer Natur verankert. Wir müssen neugierig sein, damit wir neue Wege, auch Auswege zur Not auch kennen. Wir stoßen auf Neues, brauchen dies auch und wundern uns dann, dass etwas so oder nicht so ist. Kommen ins verwunderte Staunen, gucken dann wieder nach, sind neugierig, wie es denn wirklich ist, landen dann vielleicht wieder in einer neuen Haltung des Staunens, der Neugier, und dann geht das immer weiter.

Moderatorin:

Dass Staunen zu Neugier führt und Neugier zu Staunen, habe ich als Jugendliche entdeckt. Ich hatte einen Lieblingsplatz unter einem Apfelbaum auf einem Hügel, von dem aus ich aufs Tal schauen konnte. Und manchmal war ich gleichzeitig überwältigt von der Schönheit und abgrundtief verzweifelt, weil in meinem Kopf zu viel Durcheinander war, um sie zu genießen. Wozu die Schönheit der Natur, wenn das ganze Leben so chaotisch und undurchsichtig ist und Norbert mich doch nicht liebt? Genau dieser Zustand bringt einen dazu, gründlich nachzudenken, sagen die Philosophen.

Ekkehard Martens

Das Philosophieren beginnt mit einem Stolpern, mit einem Dissenz, mit einem Kopfschütteln, mit einem Verzweifeln sein möglicherweise, und dann möchte man wissen, wie es wirklich ist.

Moderatorin:

Wissen, wie es wirklich ist. Das wollte ich mit 15 auch. Ich dachte, wenn ich nur lange genug darüber nachdenke und alle schlaun Bücher lese, dann habe ich eines Tages das Rätsel des Lebens gelöst. Und dann ist alles gut. Ich befürchtete damals, die einzige auf der Welt zu sein mit dieser komischen Neugier. Ich wusste nicht, dass es sich um einen menschlichen Urtrieb handelt, der uns zu intelligenten Wesen gemacht hat: Der Wunsch, hinter die Fassade der Wirklichkeit zu schauen und die Welt zu begreifen, unterscheidet uns von den meisten Tieren. Man kann Neugier auch als die unablässige Suche nach Sinn bezeichnen.

In seinem Buch „Vom Staunen oder die Rückkehr der Neugier“ erzählt Ekkehard Martens, der an der Hamburger Universität Professor für Didaktik der Philosophie und der Alten Sprachen ist, eine kleine Kulturgeschichte des Wissenstriebes.

Ekkehard Martens

Das ist ja ein alter Satz von Platon und Aristoteles, dass die Philosophie mit dem Staunen beginnt. Aber hier muss man auch genauer hingucken. Staunen heißt nicht, dass wir bewundernd die Welt uns anschauen und versinken in Ehrfurcht vor der göttlichen Ordnung, sondern Philosophieren beginnt auch mit Zweifeln, dass etwas so und nicht anders ist und mit Fragen, die wir dann haben. Das kann dann zu einem Staunen führen, dass wir sagen: Die Welt ist doch wohl geordnet. Die Welt ist vielleicht doch sinnvoll. Sie kann aber auch in Verzweiflung enden. Insofern ist das Staunen vielleicht ein Ziel der Philosophie.

Moderatorin:

Ob neugieriges Staunen und Fragen tatsächlich der Königsweg zu einem glücklichen Leben ist, darüber wird diskutiert. Der US-Psychologe Stephen Reiss zum Beispiel relativiert die Rolle, die Neugier für das Lebensglück spielt. Er hält Neugier lediglich für eins von 16 fundamentalen Bedürfnissen, die er alle als gleichwertig betrachtet. Nach seinen Untersuchungen gibt es durchaus Menschen, die wenig neugierig und dafür sehr sicherheitsorientiert sind und keineswegs darunter leiden.

Unstrittig ist: Am Anfang des Lebens ist Neugier überlebensnotwendig. Kinder sind Weltneulinge und müssen neugierig sein und Fragen stellen, um sich zurechtzufinden. Deshalb ist Philosophieren für sie das Natürlichste von der Welt.

Ekkehard Martens

Die Fragen sind sozusagen aus Sicht der Erwachsenen hoffnungslos naiv. Und das finde ich gerade das Gute daran. Die Kinder stellen Fragen, die wir vielleicht gar nicht mehr zu stellen wagen: Warum gibt es Böses in der Welt? Warum sind manche oder sogar viele Menschen so arm? Warum sind wir ausgerechnet reich. Gibt es einen Gott? Die stellen ganz naive Fragen, die es aber in sich haben. Und das ist das Schöne. Oder auch nicht nur solche existenziellen Fragen, sondern auch: Warum heißt der Stuhl Stuhl? Das ist doch eine fantastische Frage. Was sind Begriffe? Was sind Wörter? Da kann man schon ins Schwitzen kommen als Erwachsener, auch als erwachsener Philosoph. Ins Schwitzen, aber auch ins Philosophieren.

Moderatorin:

Meine Tochter hat mich mit fünf Jahren vor dem Supermarkt, als ich gerade dabei war, einen Einkaufswagen zu ergattern, gefragt: „Mami, werde ich wieder geboren?“ Die Frage traf mich wie ein Schlag. Ich musste erst mal aus meinem Alltagsbewusstsein, das mit

Einkaufslisten beschäftigt war, heraustreten. Dann wurde mir klar, dass ich es in den 42 Jahren meiner irdischen Existenz nicht geschafft hatte, mir eine Meinung zu dieser Frage zu bilden. An manchen Tagen halte ich es für möglich, wieder geboren zu werden, an anderen denke ich: So ein Quatsch. Ich antwortete schließlich wahrheitsgemäß, dass ich es nicht weiß. Dass es Menschen gibt, die daran glauben, die Hindus zum Beispiel. Aber dass es niemand mit Sicherheit sagen kann. Intuitiv habe ich das Richtige getan, bestätigt Ekkehard Martens.

Ekkehard Martens

Ich glaube, es ist wichtig, das man selber die Kinder in ein neugieriges Leben hinein zieht, also dass man nicht stur und stumpf seinen Tätigkeiten nachgeht, sondern dass man Interessen entwickelt für verschiedene Gebiete, dass man auf Neues gespannt ist, auch Fragen hat und dann kann man auch gut auf die Fragen der Kinder reagieren, dass man nicht sagt: Frag nicht so dumm, sondern dass man sagt: Das habe ich mir vielleicht noch nicht überlegt, aber du hast recht. Das sollte ich mir überlegen, vielleicht können wir das zusammen. Oder man versucht auch Fragen zu beantworten, darauf haben Kinder auch ein Recht, vorläufig zu beantworten.

Moderatorin:

Entscheidend ist nicht, dass Eltern auf jede Frage eine Antwort haben. Wichtig ist, dass sie die Frage anerkennen und sich darauf einlassen und vor allem, dass sie selbst nicht aufhören zu fragen, weil sie glauben, schon alles zu wissen.

Ekkehard Martens

Adorno, der bekannte Philosoph, hat einmal gesagt: Wir waren als Kinder alle mal Philosophen, nur wurde es uns von der Gesellschaft ausgeprügelt. Richtig daran ist, dass wir in Bahnen gelenkt werden des sogenannten nützlichen Fragens, des sogenannten nützlichen Neugierverhaltens, dass die Schule uns klar macht, was wissenswert ist und was nicht. Und das hat ja auch eine gewisse Notwendigkeit, das leugnet selbst Adorno nicht. Andererseits gibt es auch Alltagszwänge, denen wir nicht ganz entrinnen können sicher, aber die wir uns immer wieder klar machen müssen. Wir verrennen uns auch, wenn wir in der Routine versinken. Und wir sollten uns die Zeit und Gelegenheit nehmen und möglicherweise, wenn wir es mit Kindern zu tun haben, Dinge einfach mal anders zu sehen oder Dinge neu zu sehen, die wir bis jetzt als selbstverständlich angesehen haben.

Moderatorin:

Kinder nehmen es nicht einfach so hin, dass auf dem Weg zum Zoo eine zerlumpfte Frau mit einem Pappbecher auf dem Bürgersteig sitzt und vor sich hin murmelt. Sie wollen wissen: Warum sitzt sie da? Warum hat sie kein Geld? Wer ist schuld daran? Warum gibst du ihr nicht einfach dein ganzes Geld, Mama? Warum haben wir Geld? Wer verteilt das Geld?

Allein über diese Fragen könnte man lange nachdenken und würde nur zu einem vorläufigen, nicht wirklich befriedigenden Ergebnis kommen. Das ist die Crux mit der Neugier, dass sie in Bahnen gelenkt und gezügelt werden muss. Die Welt ist so spannend und widersprüchlich, dass man 24 Stunden am Tag ständig Neues und Unbegreifliches entdecken und untersuchen könnte, nur käme man dann nicht mehr zum Einkaufen.

Auf die Flut von spannenden Informationen reagieren viele auch mit Abwehr. Wer ständig Fachzeitschriften lesen muss, um konkurrenzfähig zu bleiben, wer Neugier quasi von oben verordnet bekommt, hat irgendwann keine Lust mehr neugierig zu sein und entwickelt Desinteresse. Der Zwang zur Neugier macht müde. Deshalb bringt es auch nichts, Kinder unter Druck zu setzen mit Forderungen wie „Schau doch mal, wie interessant dieses Buch ist“, sagt Ekkehard Martens. Eltern sollen vielmehr auf das eingehen, was ihre Kinder von sich aus an Interessen mitbringen und ihnen auch zeigen, wie sie ihre Neugier kanalisieren können. Am besten, indem sie selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Ekkehard Martens

Dranbleiben und Selbstdisziplin, sonst zerstreut sich die Neugier in einer bloßen Beliebigkeit in einer ziellosen Interessiertheit, die nachher nicht weiterkommt. Das beste Beispiel wäre heute dieses Internet-Recherchieren, es geht mir ja auch manchmal so, da findet man was Interessantes, dann klickt man weiter, und plötzlich merkt man, dass die Zeit eigentlich schon längst vorbei ist, und man hat eigentlich nichts Sinnvolles gefunden. Das ist so ein Wechselspiel zwischen dem ungebundenen Neugieverhalten einerseits - das ist gut und das soll man sich bewahren, Herumstöbern könnte man auch sagen - aber dass man andererseits auch wieder guckt: Was wollte ich jetzt genau wissen? Und dass man dafür auch eine Disziplin und eine Methode entwickelt.

Moderatorin:

Disziplin hat mir auch mein Vater gepredigt. Immer erst eine Sache zuende machen und dann die nächste anfangen. Du darfst Gitarrenunterricht nehmen, aber dann bleibst du auch bei diesem Instrument. Ich habe ihn verflucht, fühlte mich eingezwängt und bevormundet. Heute bin ich ihm dankbar. Ich kann bei einer Sache bleiben und werde, wenn es gut läuft, mit Flow belohnt. So nennt der Guru der Glücksforschung Czikszentmihalyi den Zustand der Selbstvergessenheit, der entsteht, wenn man ganz bei einer Sache ist. Neugier macht glücklich, aber nur, wenn die Gier nicht zu stark ist.

Ekkehard Martens

Wenn man Neugier betont und den Begriffbestandteil ‚Gier‘ sieht, ist das sicher etwas, was in dem ständigen Drang, etwas Neues zu wissen, enden kann. Das Faustsche Motiv. Der Faust, der verstehen will, was die Welt im Innersten zusammen hält und sehr unglücklich ist. Das kann dazu führen. Deswegen meine ich, sollte man sehen, dass man bei der Neugier auch zwischendurch mal Halt macht und sagt: Das habe ich jetzt erst mal verstanden, das habe ich gesehen, jetzt wollen wir mal weiterschauen, also nicht dieses gierige Neugieverhalten, das finde ich destruktiv.

Silvia Wetzel

Für mich liegt Neugier ganz nah bei Interesse. Und wie das Wort selber sagt: Inter esse: Dabei sein. Mittendrin sein, etwas entdecken, was ich noch nicht kenne. Das Neue, das Unbekannte entdecken. Auch wissen wollen, aber jetzt nicht so sehr im Sinne von katalogisieren und abfragbares Wissen erwerben, sondern dabei sein bei dem was ich noch nicht kenne, mittendrin sein mit allen Fasern, mit allen Sinnen, das ist für mich Neugier, Interesse.

Moderatorin:

Die Berliner Meditationslehrerin und Autorin Sylvia Wetzel, eine der bekanntesten buddhistischen Lehrerinnen in Deutschland, hat zu Neugier positive Assoziationen. Allerdings hat sie lange gebraucht, um den Ort zu finden, wo ihre Neugier auf fruchtbaren Boden fiel. Mit Anfang 20 dachte sie, das sei die Universität.

Silvia Wetzel

Aber ich war sehr enttäuscht von der Universität. Ich war hoch motiviert zu studieren. Ich hab Sprachen studiert und auch Politik, Geschichte, weil ich verstehen wollte, wie die Welt und wie wir, die Menschen funktionieren. Und da wurde so viel rezitiert, würde ich heute sagen, Bekanntes abgespult, und es gab ganz wenig Professoren - Professorinnen hatten wir sowieso nur 2 oder 3 - die gebrannt haben, die lebendig waren, die Fragen hatten. Man hat uns irgendwie eingetrichtert, was schon bekannt war, und das fand ich furchtbar langweilig.

Moderatorin:

Zwei Jahre nachdem sie ihr Politologie- und Slawistik-Studium beendet hatte, reiste sie nach Indien. In Dharamsala lernte sie den Buddhismus und ihren Lehrer Thubten Yeshe kennen, dem sie viele Jahre verbunden blieb.

Sylvia Wetzel

Und da hatte ich plötzlich das Gefühl: Jetzt kann ich endlich anfangen zu studieren. Jetzt kann ich mich endlich mit all meinen Fähigkeiten einem Wissensgebiet zuwenden, was sich eben nicht nur um das Bekannte dreht, sondern wo ich Methoden an die Hand kriege, wie ich mich selber entdecken kann. Das war natürlich noch was Neues. Ich kannte ein bisschen Psychotherapie und wusste, es gibt Methoden, wo man sich selber besser verstehen kann, aber Meditation war natürlich was ganz Großartiges für mich, weil man das Tag für Tag tun konnte und nicht an einen Stundenplan gebunden war und nicht an bestimmte Menschen gebunden war und an bestimmte Bücher. Sondern man konnte sich existenziell fragen, sich untersuchen, das fand ich großartig.

Moderatorin:

Man könnte auch sagen: Sie hat ein Training in Sachen Neugier absolviert. Allerdings ein ungewöhnliches. Denn jede Frage, die sie ihrem Lehrer stellte, kam wie ein Echo zurück. In seinen Vorträgen erhielt sie keine Antworten. Vielmehr wurde sie aufgefordert, sich selbst zu antworten.

Sylvia Wetzel

Der Schlüssel für das Neue, Unbekannte sind für mich Fragen. Denn ich habe in den Jahren, wo ich mich mit Buddhismus beschäftige, immer stärker gemerkt, wenn ich existenzielle Fragen formulieren kann, dann höre ich plötzlich die Antworten in Texten, die ich seit 10 Jahren kenne oder im Garten. Oder die Antworten, die Menschen mir geben, wenn sie mir was erzählen, weil sie anders sind, mir Dinge anders erzählen, als ich mir das selber vorstellen kann. Und von daher sind für mich tiefe Fragen - oder ich nenne das existenzielle Fragen - der Schlüssel zum Leben. Zu den Büchern, zu den Texten, zu den Übungen, zu den Menschen, zur Welt.

Erzählerin:

Doch wie finde ich heraus, welche Fragen mich wirklich weiterbringen und welche nur ein oberflächliches Interesse bedienen? Wie steuere ich meine Neugier so, dass ich mich nicht in den „zehntausend Dingen verzettele“, wie die Chinesen das Springen von einer interessanten Sache nur nächsten nennen?

Sylvia Wetzel

Für mich gibt es zweierlei Fragen. Wie Hannah Arendt das so schön sagt: Der Verstand stellt beantwortbare Fragen und will ein handhabbares Wissen, um das Leben zu organisieren, das ist auch sinnvoll. Und die Vernunft stellt unbeantwortbare Fragen, die an das Wesentliche herantühren. Und in Europa ist das Freiheit, Sterblichkeit, Gott. Und als sie sagte, wenn man aufhört, unbeantwortbare Fragen zu stellen, verliert man die Fähigkeit, beantwortbare Fragen zu stellen, als ich das gehört habe, da dachte ich: Die weiß, wovon sie redet. Für mich sind unbeantwortbare Fragen der Schlüssel, um das Leben aufzuschließen, und dann entdecke ich etwas, was ich nicht in Worte fassen kann. Aber trotzdem ist es ne Antwort, die meine Seelentiefe berührt oder die Frage da beantwortet, wo sie entstanden ist, und das ist eben vor den Worten.

Erzählerin:

Unbeantwortbare Fragen sind die nach dem Ursprung des Lebens und nach seinem Sinn. Darauf gibt es zwar Antworten, aber sie können nur vorläufig und subjektiv sein. Wer keine unbeantwortbaren Fragen mehr stellt, interessiert sich nicht mehr für den Sinn, und das

kann langfristig krank machen. Ein Symptom der Depression ist Desinteresse, man könnte auch sagen: mangelnde Neugier auf sich selbst und das Leben.

Silvia Wetzel

Mein tibetischer Lehrer hat immer gesagt: Schreibt Eure Fragen auf! Versucht, sie so genau wie möglich zu formulieren. Und dann wartet 3 Wochen. Und manchmal wächst man wirklich in die Antwort hinein. Oder Rilke hat das so schön formuliert: Liebe die Fragen. Versuche, die Fragen lieb zu haben. Dann wächst Du eines Tages in die Antwort hinein.

Erzählerin:

Wenn Sylvia Wetzel zurückschaut, sieht sie, dass die Neugier auf die großen existenziellen Fragen von Anfang an ihr Lebensmotor war und immer noch ist. Es war nicht die Neugier auf andere Farben und Gerüche, die sie nach Indien geführt hat. Es ging um viel mehr.

Sylvia Wetzel

Ich bin viel gereist in meinem Leben, aber das ist immer so nebenher passiert. Eigentlich geht's mir immer nur um Leben und Tod. Wenn ich zurückblicke schon als Jugendliche. Fakten interessieren mich nicht besonders. Mich interessiert immer das Wesentliche, der Sinn, die Bedeutung, die Möglichkeit einer Situation, und Fakten. Ja gut, ich hab Buddhismus studiert und ein bisschen Sanskrit gelernt und Tibetisch gelernt und die Fachbegriffe und die Listen und Definitionen, aber eigentlich eher deshalb, weil die etwas bewirken, weil die meinen Blick präzisieren oder in eine bestimmte Richtung lenken, wie er vorher noch nicht geguckt hat, aber ich muss sagen: Einzelheiten, wirklich andere Länder in dem Sinn, Orte, Exotik, Tempel, Musik von andere Ländern, das interessiert mich nicht besonders. Aber wenn ich mit einer Person spreche, die einen Gedanken formuliert, den ich noch nie gedacht habe, das finde ich das Größte, was es überhaupt gibt, vor allem wenn der Gedanke mich interessiert und berührt.

Erzählerin:

Sylvia Wetzels Worte entlasten mich. Auch ich interessiere mich nicht wirklich für Fakten. Obwohl ich das als Journalistin gar nicht zugeben sollte. Aber wenn ich ehrlich bin, will ich es nicht wissen, zu wie viel Prozent wir von Neugier gesteuert sind und ob es eine bestimmte Hirnregion gibt, die für Neugier zuständig ist. Was mich allerdings brennend interessiert: Wohin führt mich die Neugier? Was kann sie mir erschließen? Welche neuen Räume öffnen sich?

Silvia Wetzel

Ich will immer nur die Möglichkeit, die in einer Situation steckt, oder eine Übung: Was ist möglich mit dieser Übung? Was kann man alles entdecken damit? Und ich lese viele Bücher 6 oder 7 Mal, weil ich immer an einem anderen Punkt stehe. Ich glaube, das tiefste Interesse bei mir ist, das habe ich bei Hannah Arendt gefunden, das heißt: ich will verstehen und zwar nicht den systematischen Zusammenhang von Details Fakten, sondern den Sinn, die Bedeutung, den großen Zusammenhang, und da ist meine Neugier unersättlich.

Erzählerin:

Sylvia Wetzel findet es ganz natürlich, dass die Neugier sich im Laufe des Lebens verändert. Sie selbst hat weniger Interessen als früher. Der Fokus ist enger geworden. Das erlaubt ihr, mehr in die Tiefe zu gehen.

Silvia Wetzel

Ich würde sagen: Alle sollen da anfangen, wo sie sind. Und wenn man neugierig ist, soll man der Neugier einfach nachgehen. Weil ich denke, dass hinter jedem Interesse, hinter jeder Neugier, ist das Tiefe entdecken wollen. Selbst wenn jemand auf dem Balkon steht und auf die Strasse schaut oder in die Zeitung guckt, da ist ein Interesse dahinter zu

verstehen. So lange man die Tiefendimension nicht kennt, weil die Kultur sie auch nicht mehr vermittelt, denkt man, es liegt in der Breite, in der Vielfalt, in der Horizontalen, in den vielen Informationen. Und irgendwann, wenn man die Tiefe entdeckt, merkt man, es liegt in der Tiefe. Und das ist eine Freude, die man dabei entdeckt, die wiegt hunderttausend verschiedene Eindrücke auf.

Erzählerin:

Je weniger Sinn wir im Leben haben, desto schneller eilen wir. Hat der Begründer der Logotherapie Viktor Frankl gesagt. In seiner Zeit im Konzentrationslager wurde ihm klar, dass Sinn eine existenzielle Größe ist. Wenn wir Sinn vermissen, verzetteln wir uns in chaotischer, oberflächlicher Neugier. Die Neugier kann mich dazu bringen, zu einer Klatschzeitschrift zu greifen, um zu erfahren, wo Nicole Kidman ihren nächsten Urlaub verbringt. Sie kann mich aber auch dazu bringen, darüber zu meditieren, was mir gerade fehlt in meinem Leben.

Silvia Wetzel

Als Heilmittel für Neugier finde ich das Nachdenken über Wünsche geeignet. Dass ich mich immer wieder frage: Was liegt mir wirklich am Herzen? Und in der europäischen Tradition haben wir es ja mit den 3 Wünschen. Und ich empfehle den Menschen als Übung, als Meditationsübung: Denk jeden Tag drüber nach: Welche drei Dinge liegen dir am Herzen? Das darf eine neue Wohnung sein. Oder: Ich möchte endlich Klavier spielen lernen, oder ich will aufhören Klavier zu spielen, was auch immer. Je näher wir unseren Herzenswünschen kommen, desto mehr Ruhe kehrt in unser Leben ein, und dann wird das Leben einfacher.

Buchtipp:

Vom Staunen oder die Rückkehr der Neugier

Autor: Ekkehard Martens

Reclam Leipzig 2003

IBN 3-379-20057-3

8.90 Euro